Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 22

Rubrik: Zeitgenossen : der Parvenu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MAIENZEIT

Wieder ist der wonnevolle Lenz in's Land gekommen Und die vielen Dichter

Machen — wenn sie Feder und Papier zur Hand genommen Geistreiche Gesichter.

Saugen — glühend vor Begeist'rung — aus dem Federhalter Reime unter Stöhnen

Die schon mancher And're sang vor einem Menschenalter Schwungvoll seiner Schönen.

Feder spricht von Frühling, Blütenpracht und auch von Liebe In den Menschenberzen.

Mir macht all die Poesse der Liebe und der Triebe Kopf- und Magenschmerzen.

Beitgenoffen

DER PARVENU

Parvenu! Ein französisches Wort, aber es hat längst Weltgeltung erlangt, denn die Parvenus sind nicht bloß französische Erscheinungen, sondern Sigengewächs aller Länder. Der Parvenu hat internationalen Kurs. Den Parvenu, zu Deutsch Emporkömmling, gibt es überall in der ganzen Welt, der Parvenu ist auch keine besondere Errunsgenschaft der Neuzeit, sondern Parvenus hat es von jeher gegeben und Parvenus wird es immer geben.

Den Parvenn umspielte auch von jeher ein komischer Schimmer. Der Ihp des Parvenus bietet zu viel Angriffsflächen, als daß er nicht lächerlich wirken sollte. Er ist eine Komödienfigur par excellence. So weiß man denn nicht, soll man das Schicksal preisen oder beklagen, stempelt es mit einem Schlage irgend einen Zeitgenossen zum Parvenu.

Aus dem bisherigen Rahmen durch einen Glücksfall herausgeschleudert, finden sich diese Leute in der neuen Umsgebung nur höchst unsicher zurecht, lassen sich die diesem ängstlichen Serumtappen Schwächen zuschulden konnnen, suchen diese Schwächen durch Grobheiten, durch lautes Wesen der durch sonstige Verstöße zu verdecken, die ihre Herstunkt verraten und sie selber blamieren. Sobald sie sich in ihrer tastenden Unsicherheit natürlich geben, rührt ihr Ansblick zum Mitseid, das sie aber nicht ausstehen können, sonsdern grob verabscheuen. Damit spielt jederzeit die Komödie des Emporkömmlings in die Tragisomödie hinüber, die ersschüttert.

Wie ein schlecht sitzendes Kleid, so wirkt die neue Umgebung um den Emporkömmling herum. Welch possierlicher Behang, aus dem der nachte Mensch jeden Augenblick her= vorguckt. Und was für ein Mensch! Einmal ein Kind, dann ein Tier, eine Vogelscheuche oder ein sonstiges Ungetüm, nur nie etwas Eindeutiges, Reines, in sich Geschlofsenes, Sprungloses. Die Selbstverständlichkeit und Gleichmütigkeit des Alteingesessenen fehlt dem Parvenu vollkom= men, die Nervosität des Verirrten gudt ihm aus Auge und Mund, Schweiß bricht aus an Stirne, Hand und Seele, die Verlegenheit drückt ihn, gerne möchte er all dem faulen Bauber, der ihn irritiert, entfliehen, doch das Selbstbewußtsein stellt ihn jählings wieder fest auf die Füße, er merkt, daß er sich einen blauen Teufel um die Welt und ihre dummen Gesetze zu bekümmern braucht; wenn er blog will, deshalb briillt er unbändig wie ein Stier, um sich an der Allmacht seiner eigenen Stimme zu berauschen, er haut die Praten von Sänden auf die dicken Anie und sein fettes, feistes, rundes Gesicht, gepolstert von Einbildung und Brutalität, blickt in triumphierender But in die Runde, eine vollendete, ausgewachsene Plebejernatur, deren erster und letter Traum dahingeht, die Welt müffe vor ihr erzittern.

Die Spezies der Parvenus ist sehr reichhaltig. Es gibt nicht bloß eine Sorte von Emporkömmlingen, sondern viele. Die ganze Skala umfaßt die beiden Grenzthpen geistiger und materieller Parvenus. Beide verhalten sich zueinander wie Weiß und Weiß oder Schwarz und Schwarz. Es ist Hans was Heiri, auch wenn der eine einen Knax im Kopf und der andere am Kopf hat.

Der Emporkömmling ist eine Karikatur, wo ihn die

Haut anrührt. Nicht Organisches bietet er, sondern eine Künstelei, eine Art Mißgeburt des Körpers und der Seele, die drollige Unnatürsichkeit selbst, von deren Produktionen kein Auge trocken bleibt. Die Parvenus sind einsach zum Lachen.

Der Parvenu ist, kurz definiert, ein Mensch, der sich seiner Vergangenheit schämt. Er verwedelt die Spuren, woher er kommt, wie ein Schwerverbrecher, der nicht er= tappt werden will. Vor kurzem noch ein kleiner, unbedeutender Mensch, abhängig, wo ihn die Saut anrührte, kann er sich plötlich vermittels eines glänzenden Aniffes des Schickfals alles leisten, was sein Berz begehrt. Ungehemmt verströmen seine Wünsche und werden erfüllt. Er steett nicht mehr in einer armseligen Wohnung, sondern er kann sich nun eine Villa leisten mit Dienerschaft und Auto, mit ewigem Sonntag und einem ständig gespickten Portemonnaie. Gegen den Spott, der ihm von allen Seiten entgegenwächst, wappnet er sich mit Blindheit oder Gegenspott, mit Frechheit oder Servilität. Er sucht Anschluß bei der Gesellschaft, die die Welt bedeutet, kauft sich bessere Umgangsformen, gudt beffere Sitten ab, rückt von Seinesgleichen ab, legt sich einen neuen Stammbaum zu, erzieht die Kinder nach der Art der geborenen Roblesse, und ist ängstlich darauf bedacht, keinen faux pas zu begehen, der ihn von neuem lächerlich machen könnte, weil er ohnedies für den Spott nicht zu sorgen hat.

Der richtige Parvenn ist ein dicker, fetter Kerl, dessen rosiges Gesicht ständig von guter Laune strahlt. Sobald er den Mund auftut, merkt man, wes Geistes Kind er ist. Laut und aufdringlich wie sein Wesen und sein Kleid ist auch sein Wort, das keinen Spaß versteht, weil er sich ständig fürchtet, der Spaß drehe sich gegen ihn. Plötslich unsanft aus der guten Laune aufgestört, können die Parvenus dann sehr störrisch werden, wobei sich ihr Unmut in keinen Grenzen bewegt. Da bricht dann ihre rabiate, unkultivierte Natur durch, ein wilder Schwall bodenständiger Flüche sprengt das Gehege der falschen Zähne, die furzfriftige gute Erziehung ift vergessen, das höfliche Sauseln ist dem Sturm gewichen, der alles niederbricht: Die Bestie rast in Urwald=Reinkultur und will ihre Opfer haben. Webe ihnen, wenn sie sich erwischen lassen, denn Bardon gibt es feinen für den Barbenu, der er nicht

Etwas Unbegreifliches, das unwillfürlich zum Kopfschütteln und boshaften Lächeln einladet, schwebt immer um den Parvenu. Aeußerlich und innerlich zu einer Atstrappe aufgedonnert, ist er ein Wesen, dessen, dessen nit dem Aeußeren einsach nicht harmoniert. Der Kern ist anders als die modische Hülle, die Glanz und Fülle vorstäuscht, wo doch bodenlose Leere gähnt. Und dieses Unechte, dieses im Grunde Primitive, das etwas Bejährtes vorstäuschen will, ist ein Grundzug im Wesen des Parvenus, der, um seine Existenz nicht aufzugeben, dazu verdammt ist, dem Laster der Falscheit zu frönen. Aus dem ewigen Spiel dieses Unehrlichen leitet sich der Knag in seinem Wesen, der, der zur Grimasse verleitet.